

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Vierter Aufzug

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Garten an des Siffredi Haus.

Sigismunde, Laura.

Sigismunde

mit einem Schreiben in der Hand.

Es ist geschehn! — ich bin eine Sclavin —
 Der fatale Schwur ist über meine Lippen
 gegangen — Mir deuchte in diesen traurigen
 Augenblicken, die Gräber umher, die Heiligen,
 der verfinsterte Altar und alle zitternde Behältnisse
 der Heilighümer waren von Schauer erschüttert.
 Allein hier ist eine neue Quelle von Jammer.
 O Tancred, höre auf mich zu verfolgen!
 Misgönne mir nicht einen stillern Zustand von Weh,
 eine ruhige Dämmerung, um meine hoffnungslosen Tage
 zu beschatten, worinn ich nichts von Liebe und dir höre!
 — Hat Laura auch wider meinen Frieden sich verschworen,
 warum nimmst du diesen Brief ab? — trage ihn zurück.
 (Sie giebt ihr den Brief) Ich will mir keine neue Quaal zuziehn.

Laura.

Rudolf beschwor mich mit Thränen, dem unglücklichen König
 nur diesesmal noch zu dienen — denn so nannte er ihn.
 Ungeachtet ich über seine unmenschliche Falschheit eben
 so sehr, wie du, entrüstet war; konnte ich doch den heißen Bitten eines

nes

nes Bruders diesen Dienst nicht versagen —
Dies ihn = seine Entschuldigungen werden seine
Falschheit deutlicher erklären.

Sigismunde.

Nein: es geziemt Osmonds Gemahlinn nicht,
eine Zeile von dieser ansteckenden Hand zu lesen.

Laura.

Er beschreibt ihn in der äußersten Verzweif-
lung. Wild, wie die Winde, wie die sechtenden
Meere, wüthet er. Seine Leidenschaften mischen
sich mit unaufhörlichem Grimm in jedem schwin-
delnden Augenblick. Er stirbt vor Verlangen,
dich zu sehn und seine Treue dir darzuthun.

Sigismunde.

Davor behüte mich! = dieß würde schlim-
mer seyn, als alles andere.

Laura.

Ich berichte nur meines Bruders Worte: er
fing an, von einem dunkeln Betrug zu reden, der
uns alle hintergangen hat, als uns die Ankunft
deines Vaters und Osmonds unterbrach, welche
von Constantien nach Hof berufen worden.

Sigismunde.

Ha! von einem Betrug = Wohl —
wenn ich denn verurtheilt bin, unter meinem gan-
zen Geschlecht die Elendeste in der Liebe zu seyn,
so gieb mir den Brief = Das Aergste zu wis-
sen, ist eine Art von Erleichterung — Weh
mir! so war ich einst nicht, = mit einem so
grausamen Zagen war ich einst nicht gewohnt, o
Tancred, deine Briefe zu lesen.

(Sie versucht es, den Brief zu lesen, giebt ihn aber Lauren hin.)

U 3

Ach,

Ach, eine zärtliche Erinnerung nimmt mir die Kraft zu sehn — Lies ihn her, meine Laura.

Laura liest.

Erlöse mich, Sigismunde, von diesem äußersten Jammer, den ein treues Herz ausstehen kann, von derjenigen für einen Betrüger gehalten zu werden, deren Hochachtung selbst der Tugend neue Reizungen verleiht. Als ich mich in meine grausame Stellung ergab, so war es nicht Falschheit, sondern Liebe. Eh ich dieser Schaden wollte, that ich auf einige Stunden lieber meiner Ehre weh. Jeder Augenblick, bis ich dich sehn werde, durchbohrt mich mit schärfern Nengsten, als die Sträflichkeit je fühlen kann. Ich beschwöre dich, wenn der Tag sich neiget, mir in dem Garten eine Unterredung zu gönnen: Da will ich dir das Geheimniß eröffnen. Wir sind auf eine unmenschliche Weise getäuscht worden. Das Mittel dazu war das Blanket, so ich dir gab, und welches meine aufrichtige Liebe dazu bestimmte, dir die Hand und das Herz deines Tancreds zu versichern.

Sigismunde.

Hier, Laura, hier entsprang das schreckvolle Geheimniß! dieß Blatt! ach! dieß Blatt erweckt mir tausend entsetzende Gedanken — Ich gab es meinem Vater, und vielleicht hat er — ich darf keinen Blick auf diese Seite werfen — Wenn du mich noch wirklich liebst, gütiger Tancred, so tödte mich nicht mit dieser Wahrheit! Lasse mich sie aus Mitleid niemals wissen! Welch ein ungewöhnliches Elend ist meines? Ich muß wünschen, denjenigen, den ich liebe, falsch zu sehn!

sehn! Warum ward ich zu einem so übereilten Schritt genöthigt? Unheilbares Weh! Ich hätte einige Stunden noch verzeihn können — Keine Pflicht verboth es — Ich war deiner Liebe diese Gerechtigkeit schuldig; deiner Liebe, die bis auf diesen Tag ein Bild der vollkommensten Güte war! ein Straal vom Himmel, der mit jeder Tugend glühte! — Habe ich diesen Preis des Lebens verworfen? die mitleidige Marter eines jammervollen Augenblickes? — O kalte Klugheit eines gewissenlosen Alters! O Altern, die ihr eurer Kinder Glück verrathet! O verfluchte, blinde Rache! — Von allen Seiten war ich verrathen — Auch du, Laura, verriethst mich. —

Laura.

Wer sonst verrieth dich, als er, was er auch schreiben mag? Entweder war er falsch, oder zaghaft. Ich will zugeben, seine Einwilligung in des Königes Verordnung war untergeschoben — Wiewohl durch wen? dein Vater verhöhnt das Verbrechen — Was nützt es? sagt er die Wahrheit, so verurtheilt er seinen Geist. Ein jugendvoller König, durch Liebe und Ehre angeflammt, sitzt geduldig auf seinem beleidigten Throne, und läßt eine Beschimpfung dieser Art ungestraft, ungeahndet, unwidersprochen. — O das ist eine Feigheit, die der Falschheit nichts nachgiebt!

Sigismunde.

Nichts mehr, Laura! — Wir haben schon zuviel gerichtet, ohne die Sache einzusehn. Oftmals wird das, was eine Kleinigkeit, ein Nichts zu seyn scheint, in bedenklichen Umständen die

Waagschaale des Schicksals und beherrscht die wichtigsten Handlungen. Ja, ich fange an, eine betrübte Ahndung zu fühlen; ich bin von dieser ewigen Quelle menschlicher Schmerzen hingerichtet — von dem Urtheile über die Leidenschaften hingerichtet. Doch was habe ich mit diesen Entschuldigungen zu thun? O mein verrätherisches Herz, höre auf, ihnen Raum zu geben! Dir kommt es nicht zu, eines Liebhabers Sache zu führen. Selbst mein Schicksal zu beklagen, ist so Unehre. Nichts bleibt nun, als daß ich mit unwandelbarer Entschlossenheit alle Unterredungen, alle Beleuchtung dieser dunkeln Scene vermeide; mich in Einsamkeit und Schatten einhülle; die schweigenden Sorgen verschlinge, die immer hier aufschwellen, und da ich unglücklich seyn muß — denn ich muß — den ganzen Jammer auf mich nehme, mir ihn allein zueigne und einen gebeugten Vater verschone. Hinweg, laß mich fliehn — die Stunde naht sich. —

Laura.

Sieh! er kommt — der König. —

Sigismunde.

Himmel! wie soll ich entkommen? Nein — ich will bleiben. — Es ist eine letzte Begegnung — Verlasse mich.

Zweiter Auftritt.

Tancred, Sigismunde.

Tancred.

Sind endlich die langen langen Stunden von Quaal vorbey? mein Leben, meine Sigismunde.
(Er wirft sich ihr zu Fuße.)

Sigis

Sigismunde.

Steh auf, Herr! meinen Beherrscher also zu sehn, schickt sich nicht mehr für mich.

Tancred.

Lasse mich in den sanftesten Entzückungen meines Geist ausathmen, da ich meine Sigismunde wieder umarme. Wie konntest du so lieblos seyn und mich für falsch halten? und die Liebe also entehren? — O ich könnte meine Klagen verbittern — Wie niedrig waren denn deine Gedanken von mir? Wie konntest du das menschliche Herz selbst so sehr antasten? nach den Eidschwüren, der brennenden Wahrheit, den zärtlichen Versicherungen, die mein Herz so oft ausgeschützt, dem Argwohn darin Platz geben?

Sigismunde.

Wie? hörte ich nicht selbst deine Einwilligung in des verstorbenen Königs gerechte und weise Verordnung — in deiner Gegenwart, in dem feyerlich versammelten Senat, ablesen? Sah ich dich nicht die königliche Hand derjenigen reichen, deren Geburth und Würde diese hohe Verbindung foderte? Ja, Herr, du hast wohlgethan. Wem der Himmel den Auftrag giebt, andere zu beherrschen, der muß am ersten die Herrschaft der Vernunft über seine Leidenschaften ausüben. Du thatst in allem wohl. Aber da du meiner gedemüthigten Hoffnung befohlst, wieder auf dich zu blicken, da du meiner Schwachheit mit übermüthiger Grausamkeit schmeicheltest — auch hierin thatst du wohl. — Meine Eitelkeit verdiente eine solche Schmach, da ihre zärtliche Ausschweifung sich es träumen ließ, mit deiner Ruhe, dein

nem Ruhm und der Wohlfahrt des Volkes ein Verhältniß zu haben.

Tancred.

Zürne nur! deine sanften Vorwürfe anstatt mich zu verwunden, lieblosen nur meiner Zärtlichkeit. Nein, nein, du reizendes Licht meiner Seele! Ich liebte dich nie mit einem so getreuen Feuer, als in dem grausamen Augenblick, da du mich für falsch hieltst. Da meine Ehre sich herabließ, ein beschämtes Antlitz der Betrügerey deinerwegen anzunehmen; so war es dein barbarischer Vater, der mich in dieser Mühseligkeit gefangen hielt. Er mißbrauchte das Blatt, so zur Versicherung meiner ehelichen Liebe dienen sollte, zu deren Umsturz; er, er schrieb die untergeschobene Einwilligung, die du ablesen hörtest, unter meinem Namen, und erkühnte sich sogar vor meinem beleidigten Thron sie abzulesen. Wäre er nicht dein Vater gewesen — Du bebst, meine Liebste, du erbleichst?

Sigismunde.

Ach! lasse mich, *Tancred*!

Tancred.

Nein! — dich lassen? — Niemals, niemals, bis du mein Herz wieder im Frieden siehst, bis diese theure Lippen dich mir wieder zusagen! Ohne dich sage ich mir, meinen Freunden, der Welt ab — Hier in diese Hand —

Sigismunde.

Vergiß, o Herr, auf ewig dieser Hand, die mit der deinigen niemals vereinigt werden kann. —

Tancred.

Tancred.

Sigismunde! — Was deutest du an? deine Worte, dein Anblick, dein Betragen, scheinen ein schreckliches Geheimniß zu verbergen — Himmel! — Nein, das war gräulich — der Wahnsinn entflammt den Gedanken —

Sigismunde.

Forsehe nicht weiter — Ich kann nicht deine seyn.

Tancred.

Was? wer verbeuth es? Wer wagt es, den Zorn eines beleidigten Königs zu trüben. Wer will dich seiner Hoffnung entreißen, und Sicilien in zerrüttende Flammen setzen?

Sigismunde.

Deine Gewalt ist umsonst, o König. Dieser fatale Irrthum, und meines Vaters unwandelbarer Wille hat immerwährende Schranken zwischen uns gesetzt — Ich bin — Graf Osmonds — Frau.

Tancred.

Graf Osmonds Frau? Himmel? habe ich recht gehört? Was? verheurathet? für deinen treuen Tancred verlohren? auf ewig verlohren? Konntest du mich zu einem so entsetzlichen Weh verurtheilen, ohne mich einmal zu hören? Weh mir? was hast du gethan? ach Sigismunde! — deine rasche Leichtgläubigkeit hat etwas gethan, was aus zweien der glücklichsten Verliebten, die die segensvolle Macht je gefühlt, zweien der elendesten Menschen gemacht! Doch — gewiß, du weißt, es kann nicht seyn! Diese Hand ist mein! tausend Schwüre —

Dritter

Dritter Auftritt.

Osmond, Vorige.

Osmond.

(Reißt ihre Hand aus des Königs Händen)
Diese Hand ward vor wenigen Stunden mit
feyerlichem Geprång mir anvertraut, und gebö-
the mir die Ehre nicht, mein Recht niemals aus-
ßer mit meinem Leben fahren zu lassen; so würde
ich ihr iho entsagen —

Tancred.

Wer bist du, Hochmüthiger?

Sigismunde.

Wo ist mein Vater? o Himmel!

(Sie geht weg.)

Osmond.

Einer, den du besser kennen solltest — Ja —
sieh mich — Einer, der sein Recht und seine Eh-
re behaupten kann und will — auch so gar gegen
einen treulosen Prinzen, einen neu entsprungenen
König, dessen erste leichtfertige That so ist, daß
ein ausgehärteter Tyrann selbst sich schämen wür-
de, sie zu vollstrecken.

Tancred.

Verwågner Osmond! wisse, dieser neu ent-
sprungene König wird Beschåmung auf dich und
alle diejenigen werfen, die in seine geheiligten
Rechte eingreifen, diese Rechte, die älter als die
deinigen sind — Deine sind auf Zwang oder ehr-
losen Betrug gegründet: die seinigen aber auf
eine wechselseitige Liebe und lang versprochene
Treue.

Ereue. Sie ist und soll meine seyn — Ich vera-
 nichte durch die hohe Gewalt, womit die Geseke
 mich berehren, die ruchlose Weise, wodurch du
 meine verlobte Königin berückt, zu deiner vera-
 abscheuten Verbindung schändlich verleitet hast.
 Sie hat meine Hand und mein Herz; und sie soll
 meinen Thron theilen. — Wenn, Hochmüthia-
 ger, wenn du dieses nicht wußtest; so wisse es
 ich! und wisse, wenn du, da ich dir dieses an-
 gedeutet, dennoch deine Verrätheren weiter zu
 treiben denken solltest, — diese Verrätheren ge-
 gen meine Liebe — so soll dein Leben dafür ant-
 worten.

Osmond.

Ha! mein Leben! Es erregt meine Verach-
 tung, deine leeren Drohungen zu ertragen. Wenn
 ist das Leben eines normannischen Edeln so gering-
 schäßig geworden, daß es von den zörnigen Ges-
 berden eines Königs abhängen sollte? — Hier-
 über müssen die Geseke urtheilen; oder wenn
 die Geseke kraftlos sind, mein bewahrendes
 Schwerdt. —

Tancred.

Rühre es nicht an, Verräther! sonst bricht
 mein Zorn aus, und thut etwas, das mir unan-
 ständig ist.

Vierter Auftritt.

Siffredi, Vorige.

Siffredi.

Was seh ich, Herr! Hadert mein Gebiether
 mit seinen Unterthanen? Gewiß dieses Haus ver-
 dient

dient von dem königlichen Tancred etwas mehr Achtung, als zu einem Schauplatz von Unruhe und unziemenden Mishälligkeiten gemacht zu werden. Es schmerzt meine Seele; es verrückt jede Hoffnung; es macht mich am Leben krank, deinen Ruhm in der Knospe erstickt zu sehn — Himmel! kannst du von deiner Hoheit, von der Würde der Tugend so tief herabfallen, und anstatt der Beschirmer unserer Rechte, der heilige Wächter des häuslichen Segens zu sehn, so unfreundlich die süße Ruhe, den heiligen Frieden der Familien stören, welchem allein zu Liebe das freygebohrne Geschlecht der Menschen sich den Gesetzen und der Herrschaft unterwarf.

Tancred.

Spare deine Verweise. Die Pflichten meiner Würden sind mir nicht unbekannt — Aber du, alter Mann, schämst du dich nicht, von angestaketen Rechten, von unsern gestörten besten und theuersten Vergnügungen zu sprechen? Du, der du mit mehr als barbarischem Meineid alle Gerechtigkeit, Treue, Wahrheit, ja die Menschlichkeit selbst unter die Füße tratest? du weißt, daß du es gethan hast — Ich könnte zu deiner Schande deine harten Verweise zurückschläudern: doch ich schone deiner in Gegenwart dieses Ritters, dessen übelgewählter Freundschaft du deine Tochter muthwillig aufgeopfert. Lebe wohl, Siffredi — Dir aber, Graf, der du die Vermessenheit gehabt, dein stolzes Aug auf meine Geliebte, meine Sigismunde, zu werfen, dir befehle ich nochmals auf dein Leben — ja, fäue nur deinen Grimm — verstehe mich — auf dein Leben befehle

befehle ich dir, deine übermüthigen Ansprüche nicht weiter zu treiben.

Fünfter Auftritt.

Siffredi, Osmond.

Osmond.

Ha! übermüthige Ansprüche! Himmel und Erde! Was? übermüthige Ansprüche auf meine Frau? meine mir angetraute Frau? Wo sind wir? in einem Land von Gesetzen, Freyheit und bürgerlichen Anordnungen? — Auf mein Leben soll ich sie nicht weiter treiben? — Schwindlichter Prinz! mein Leben verhöhnt deinen Wink. Es ist dieß Geschenk des verwandten Himmels, der mir einen Arm und einen Geist dazu gegeben, um es wider Tyrannen zu schützen. Der normännische Stamm, die Söhne des mächtigen Rallo, die in Wettern vom Nord herausschten, ein großmüthiges Geschlecht freyer Leute, diemit ihrem Schwerdt ihre Wohnplätze gewannen und sie noch besitzen, sind nicht gewohnt, eine solche Sprache zu leiden — Wenn ich nun abstehe, so brandmarke mich, als einen feigen, niederträchtigen Verräther des gemeinen Besten. Durch dieses Betragen hintergangen, verrathen, beschimpft und tyrannisirt, sehe ich meine und die gemeine Sache für eins an. Mein Arm soll mit meinem Recht vermischet, das Recht eines jeden Sicilianers, des gesellschaftlichen Lebens und der ganzen Menschheit bewachen. Eh sie als ein Raub deiner tyrannischen Wuth dahin stürzen, will ich Mittel.

Mittel finden, deinen wankenden Thron zu erschüttern. Das unbillige, treulose Verfahren verwirkt ihn, und zerschmettert dich in Ruine. Constantia ist meine Königin. —

Siffredi.

Laß uns, Herr, unsere Rechte behaupten: aber auch mit kalter Klugheit und einer eben so männlichen Gelassenheit, als Standhaftigkeit handeln! Wahr ist es, die Beleidigungen, so du ausstehst, sind so groß, daß sie deine Drohungen rechtfertigen könnten. Allein, wenn wir den Uebeln, den grausamen Schrecknissen eines einheimischen Krieges zuvorkommen, und unsere Freiheit und Geseze dennoch unangetastet erhalten können; o so lasse es uns, über die trübe Sphäre kleiner eigennütziger Leidenschaften erhoben, edelmüthig thun! Laß uns nicht unserm heißen unnüßigen Stolz das vergossene sicilianische Blut zu einem verfluchten Opfer bringen. Es ist eine gottgleiche Großmuth, wenn man uns am meisten zum Zorn reizet, unsere Vernunft still und unverfälscht zu erhalten, und ihren Willen aus starker Ueberzeugung dessen, was recht ist, zu thun, ohne die gemeine Hilfe der Hitze und Leidenschaft zu gebrauchen, welche uns oft zu weit treibt, wenn sie noch so ehrlich ist. Bedenke, daß mein Haus noch meine Tochter beschützt; und eh ich sie durch den Arm der Gewalt also von uns gerafft sähe, würde diese Hand das Amt eines römischen Vaters verrichten. Fürchte nichts; sey mäßig; alles wird gut seyn. Ich kenne den König. Zuerst brechen seine Neigungen behend aus, wie wetterleuchtende Blitze: allein in seiner Brust woh-

wohnen Ehre und Gerechtigkeit — Glaube mir; er wird zur Vernunft zurückkehren.

Osmond.

Er wird! — Beym Himmel! er muß! — Du kennst den König — Ich wünschte, du hättest mir alles gesagt, was du kennst — Wolltest du, daß ich mit schuldiger Geduld alles abwartete, bis er zur Vernunft zurückkehrte? Ihr gerechten Götter! Wenn er seinen Fuß auf unsern Nacken gestellt, und uns bis zu Sklaven niedergetreten; wenn sein eitler Hochmuth unserer Unterwürfigkeit satt geworden; wenn er am Ende seinen Arm zu schwach findet, die langgeordnete Weise der Herrschaft aus ihren Augen zu setzen und die Gerechtigkeit umzukehren; dann wird er vielleicht in einer Anwandlung leichtsinniger gütiger Reue sich ein Verdienst daraus machen, zur Vernunft zurückzukehren. Nein, nein, Siffredi — Es ist ein edlerer Weg die blinde unterdrückende Wuth Vernunft zu lehren. Oft hat der Schimmer eines rächenden Stahls ihre starren Augen entsiegelt — Das Schwert ist Vernunft!

Sechster Auftritt.

Rudolf, Vorige, die Wache.

Rudolf.

Graf Osmond, in des Königs Namen und auf seinen ausdrücklichen Befehl nehme ich dich als einen Staatsgefangenen an.

E. Deyträge, 16. 2. 3. 4. St.

E

Osmond.

Osmond.

Was König? Ich kenne keinen König von Sicilien — außer Constantiens Gemahl.

Rudolf.

So kenne ihn ich — Betrachte seinen königlichen Befehl, dich in die Festung zu Paleramo zu bringen.

Siffredi.

Laß den starken Strom seine Wuth wegschäumen. Ergieb dich, Herr — keine Bestrafung kann unser erlittenes Elend lang halten — Dieses bestätigt mich mehr als Freundschaft oder Verbindung, dein zu seyn; dieses verknüpft mich mit deinem Schicksal durch ein starkes Band gemeinschaftlicher Beleidigungen, das nichts auflösen kann — Es ist mir leid, Rudolph, das Reich auf so unglückliche Weise anfangen zu sehn.

Osmond.

Das Reich! nenne es Tyranny! Dieser Meteorenkönig wird einige Zeit schimmern: Doch bald müssen seine nichtigen Schrecken vergehen — Führe mich weg — Lebe wohl, Siffredi — Etwas mehr als mein Leben und Glück ist in deinen Händen — meine Ehre ist es — erinnere dich dessen.

Siffredi.

Unsere Ehre ist eins. Mein Sohn, lebe wohl — Wir werden nicht lange geschieden seyn. In diese Augen soll der Schlaf seinen Balsam nicht ergießen, bis ich dich in die Freyheit wieder hergestellt oder mich in gleichen Grenzen sehe. Selbst der edelste Muth ist nicht leer von Fadel, wenn die edlere Geduld nicht sein Feuer heiligt.

Günster